

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsgesellschaft für Druck und Verlags- u. Vertriebs-Geschäfte mbH, Dresden, Postfach 1068

Druck u. Verlag: Leipzig & Neudamm, Dresden, Postfach 1068

Abbestellungsstelle: Dresden, Postfach 1068

Das englische Königspaar fährt nach Paris

Offizieller Staatsbesuch auf Einladung Lebruns

London, 8. Februar.

Wie am Dienstagmittag amtlich in London mitgeteilt wurde, werden König Georg VI. und die Königin Elizabeth dem französischen Staatspräsidenten Lebrun in Paris vom 28. Juni bis zum 1. Juli einen Staatsbesuch abstatten. Der König wird dabei das australische Kriegerdenkmal bei Villers-Bretonneux entfallen.

Die Einzelheiten des Besuchs sind noch nicht festgelegt. Es handelt sich um den ersten Staatsbesuch, den der König und die Königin seit der Thronbesteigung im Ausland abstatten. Der Besuch erfolgt auf Einladung des französischen Staatspräsidenten.

Offizielle Staatsbesuche englischer Könige in der französischen Hauptstadt sind eine große Seltenheit, und nicht zu Unrecht hat man ihnen von jeher eine große politische Bedeutung in der Befestigung der englisches-französischen Beziehungen beigemessen. Das letztemal war es während des Weltkrieges, das ein englischer König — es war Georg V., der Vater des jetzt regierenden englischen Königs Georg VI. — in Paris weilte, um die englisches-französischen Beziehungen zu befestigen. Trotz der in jenen Jahren währenden Kämpfe zwischen England und Frankreich war dann nie mehr ein solcher Besuch erfolgt. Um so größer ist die Bedeutung, die diesem Besuch Georgs VI., der dazu noch vor seiner Krönungsreise nach Indien erfolgt, beigemessen werden muß. Die Einweihung des australischen Kriegerdenkmals ist natürlich nur ein kleiner Anlaß, der den Rahmen zu einem großen politischen Akt abgibt. Den großen Hintergrund dieses Besuchs aber bildet eine erneute Befestigung der englisches-französischen Solidarität in allen Fragen der Weltpolitik.

Kein englisch-französischer Ring um Mallorca

London, 8. Februar.

Berichte, wonach die englische und die französische Flotte einen Ring um die nationalspanische Insel Mallorca angelegt hätten, um das Auslaufen von U-Booten zu verhindern, werden von unterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet.

Das große Wettrennen

Wenn es die englischen Weltmächtig allein beschließen müßten, sie würden es gar nicht können: Das große Aufrüstungsprogramm ihrer Regierung erfordert so phantastische Summen, daß alle daran tragen müssen, die Eingeborenen Indiens wie die Schwarzen Afrikas und sämtliche Untertanen des britischen Mutterlandes wie der Kolonien. Denn während die englischen Wehrausgaben im Jahre 1918 im ganzen 77 Millionen Pfund ausmachten, will man in den fünf Jahren von 1927 bis 1932 nicht weniger als 1500 Millionen Pfund in Schiffschiffe, Kanonen, Flugzeuge und Stützpunkte verwalten. Davon sollen allein 1932/33 rund 350 Millionen Pfund aufgegeben werden. Das ist täglich rund eine Million Pfund. Großbritannien einschließlich Nordirland zählt nach dem Versicherungswesen und den Krankenkassen etwa 12,5 Millionen Beschäftigte. Man rechnet auf diese Zahl einmal die Militärausgaben um, und man kann sich ein Bild davon machen, was sie bedeuten. Tatsächlich handelt es sich um das gewaltigste Aufrüstungsprogramm, das jemals ins Werk gesetzt worden ist. Keine zwanzig Jahre nach dem Weltkriege, der dessen Ende die Engländer behaupteten, es solle der letzte Krieg aller Zeiten sein, haben sie die Welt auf dem Gebiet der Rüstung auf einem neuen Terrain brandmarkiert. Wenn nicht noch einbringlicher, stellen damals die Amerikaner die Preisgabenparolen in den Vordergrund. Sie wurden die großen Bedrohungen der Abdrückung. Ihnen kam dabei zugute, daß Amerika an seinen Grenzen keinen Nachbarn hat, der ihm irgendwie gefährlich werden könnte. So hatten sie es leicht, ganz Rastlosigkeit zu geben. Wer hinter die Kräfte ganz Rastlosigkeit zu geben. Da hatte schon 1919 der amerikanische Admiral Benson an Wilson einen Geheimbericht erstattet, in dem er erklärte, daß es in der Welt eine Seemacht von gleicher Stärke wie England geben müsse. In Zukunft würde, da Deutschland angeschaltet sei, der einzige Rivale Englands die amerikanische Flotte sein. Die Wahrnehmung der amerikanischen Interessen und die Rücksichtnahme auf die Wohlfahrt der Welt verlangten eine solche Stärke zur See, daß nicht andere Mächte von England geringfügig behandelt und die Strohen des Welt Handels, die Brennstoffquellen, die Kabel- und Funkstationen von England monopolartig beherrscht werden könnten. Jetzt folgt Amerika dem englischen Aufrüstungsbeispiel. Auch die United States haben ein Rüstungsprogramm aufgestellt, das beispiellos ist. Pläne derartigen Umfangs wurden noch niemals dem Kongress vorgelegt. Auf keinen Fall möchte man hinter England in irgendeiner Weise zurückbleiben. Die Gedanken von 1919, dem amerikanischen Bruder gleichwertig zu sein, besitzen auch heute noch dieselbe Zugkraft in den Kreisen der U.S.A.-Admiralität. Es ist also fast die Vorgänge in Ostasien als die Triebkraft der Rüstungen der Vereinigten Staaten zu betrachten. Gewiß spielen sie eine Rolle. Aber der große Schrittmacher ist England gewesen, und dies verdient, festgehalten zu werden.

England und die Vereinigten Staaten haben gemeinsam Vorkehrungen in Tokio erhoben und angefragt, ob es zuträfe, daß Japan beschlossene, zum Bau von 42000-Tonnen-Schiffen überzugehen. Bis zum 20. Februar soll Japan Antwort erteilen. Frankreich hat in einer besonderen Note, die sich mit dem Schreiben von London und Washington deckt, sich mit dem Schreiben von London und Washington deckt, einen gleichen Schritt unternommen. Wenn bisher 35000 Tonnern als das höchst zulässige Maß galten, so waren dafür allein englische und amerikanische Wünsche maßgebend. Die englischen Fachleute glaubten, aus Gründen der Weltfriedenspolitik über diese Größe nicht hinausgehen zu sollen. Die Amerikaner wünschten keine Schiffe mit größerer Wasserdrängung, weil der Panamakanal für deren Durchsicherung nicht ausreichte und daher die albanische und die pazifische Flotte in ihrem Zusammenwirken berinträchtigt worden wären. In den Vereinigten Staaten geht man daher mit dem Gedanken um, als Ergänzung zum Panamakanal einen zweiten Kanal durch Nicaragua zu bauen. Noch hat Japan freilich den Scheiter nicht darüber geläutet, ob es tatsächlich zugeht, zum Bau größter Kriegsschiffe überzugehen. Ob und wie es auf die englisch-amerikanisch-französische Anfrage antworten wird, steht dahin. Aber mit Recht ist man in Tokio über den Schritt der anglo-amerikanischen Mächte und Frankreichs befreut. Denn Japan hat keinerlei Verpflichtung, aber seine Rüstungspläne Auskunft zu geben. Wohl hat man sich 1928 auf der Flottenkonferenz in London geeinigt, keine größeren Schiffe als Kiel zu legen, als solche von 35000 To., aber ohne Japan, und Japan hatte die Konferenz schon vorher verlassen, und zwar aus gewichtigen Gründen. England und Amerika wollten nämlich dem Inselreich des Fernen Ostens die Gleichberechtigung nicht zubilligen. Man wollte am Rippon das Anfließen, es solle sich für alle Zukunft mit der Unterlegenheit seiner Flotte abfinden. Die berühmte Formel der legendären Washingtoner Konferenz 5:5:3 sollte aufrecht erhalten bleiben; das heißt, England und die Vereinigten Staaten erhoben den Anspruch, jeder für sich Flotten zu unterhalten, die bereits einzeln weit stärker sein sollten, als die japanische. Japan hatte praktisch gar nicht die Wahl, es den anderen gleichzutun. Noch heute sind sowohl die ame-

Das neue Luftschiff „Z 130“ im Sommer startbereit

Belumgung verbürgt Höchstmaß an Sicherheit - 40 Fahrgastplätze

Frankfurt, 8. Februar.

Auf dem Fluggesellschafts Rhein-Fluggesellschaft geht der Bau des zweiten Luftschiffes seiner Belumgung entgegen. Im Mai oder Juni wird die Hülle fertig sein. Dann wird es auch nicht mehr lange dauern, bis das neue Luftschiff „Z 130“ von Frankfurt aus seine Fahrten nach Nordamerika aufnimmt.

Das neue Luftschiff sollte ursprünglich bis auf unbedeutende Änderungen ein genaues Ebenbild des Luftschiffes „Hindenburg“ sein. Die Tatsache, daß die Umkleidung von Wasserstoffgas (auf das auch „Z 130“ zuerst eingerichtet war) auf Heliumgas erfolgte, hat jedoch eine Reihe von Umdenkungen an dem neuen Luftschiff notwendig gemacht. Dem Vorteil der Unbrennbarkeit des Heliumgases steht gegenüber die Notwendigkeit geringerer Tragfähigkeit. Gegenüber der Notwendigkeit in bestimmten Fällen zwar bis über die Notwendigkeit hinausgehen zu können, wird durch eine Vorrichtung zum Erwärmen des Heliums (erwärmtes Gas hat bekanntlich einen geringeren Auftrieb). Es war aber dennoch nicht zu vermeiden, daß auch die Inneneinrichtung des

mit Helium gefüllten Luftschiffes leichter gestaltet werden mußte. Dabei sollte jedoch nicht auf die Dauerhaftigkeit verzichtet werden. So richtete man das neue Luftschiff nach der Überseefahrt nach Amerika auf 40 Fahrgastplätze ein. Die neue Anordnung der Fahrgastplätze ist so angeordnet, daß die Anforderungen des Luftschiffes an gepaßt, daß die Fahrgäste fast noch ein größeres Maß von Bequemlichkeit vorfinden werden als auf dem „Hindenburg“.

Was das neue deutsche Luftschiff auch weniger Fahrgäste aufnehmen können als ein mit Wasserstoffgas gefülltes, so ist dafür auch ein Höchstmaß von Sicherheit gewährleistet, denn die einzige Gefahrenquelle, die der heutigen Luftschiffahrt bisher innewohnend und die bei dem Zusammenstoßen von sehr viel unglücklichen Umständen zur Katastrophe führen könnte, das Wasserstoffgas, ist nunmehr ausgeräumt. Wenn nun im Sommer wieder das Luftschiff seine Kreise über Länder und Meere zieht, so werden wir mit Stolz feststellen dürfen, daß die deutsche Luftschiffahrt wieder aufstehen und daß nun eine Epoche der Entwicklung angetreten ist, die nach menschlicher Berechnung nicht mehr unterbrochen wird.

Sowjetdiplomaten in Bukarest ein Opfer der GWA

Der sowjetische Geschäftsträger seit Sonntag spurlos verschwunden

Bukarest, 8. Februar.

Der sowjetische Geschäftsträger in Bukarest, Legationsrat W. D. S. ist, wie erst am Dienstag bekannt wird, seit Sonntag spurlos verschwunden. Die Angelegenheit hat großes Aufsehen hervorgerufen, und die rumänischen Behörden setzen die größten Anstrengungen daran, das Geheimnis zu lüften.

Budenko war am Sonntag nach Mitternacht von einer Gesellschaft aufgebrochen und hatte sich mit dem sowjetischen Gesandtschaftswagen in seine Wohnung fahren lassen, die er mit anderen Mitarbeitern der Gesandtschaft teilt. Nach Aussage des Chauffeurs, der Russen ist, in Budenko in sein Haus eingetreten. Weder die übrigen Bewohner noch die Angestellten wollen aber etwas von seiner Heimkehr gehört haben. Am anderen Morgen wurden Spuren auf der Treppe gefunden, die angeblich Blutspuren sein sollten. Die Gemische Untersuchung hat jedoch später ergeben, daß es sich nicht um Blut handelt. Aus Kreisen der sowjetischen Gesandtschaft wird nun auffälligerweise das lächerliche Gerücht verbreitet, Budenko von nationaler rumänischer Seite verhaftet worden sei. Viel wahrscheinlicher ist es, daß man es mit einem neuen Terrorakt der GWA zu tun hat, die jetzt bedroht ist, jeden Verdacht von vornherein zu befeitigen.

Die Zahl der Mittel wird dadurch vermindert, daß Budenko mehrere Wohnungen hatte, unter anderem noch eine in der Gesandtschaft. Budenko, der Frau und Kinder in Sowjetrußland hat, war übrigens als ein großer Lebemann bekannt, der zahlreiche Frauenbekanntschaften hatte.

Am Dienstagabend wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben. Danach behält es sich, daß der Chauffeur der Sowjetgesandtschaft ihn am Sonntagabend bis vor seine Wohnung gebracht hat und dann davongefahren ist. Da Budenko im Laufe des Montags nicht in die Gesandtschaft kam und auch in seiner Wohnung nicht angetroffen wurde, erhaltete die Gesandtschaft am Montagabend Angeleg. Staats-

anwaltschaft und politische Polizei können über das Ergebnis der Untersuchung noch nichts mitteilen.

Die Untersuchung scheint, wie in unterrichteten Kreisen verläuft, auf einen roten Faden angelegt zu sein. Es liegen so gut wie keine Anhaltspunkte vor, was aus Budenko geworden sein kann. Die Aussagen des Chauffeurs stehen, wie bereits gemeldet, mit denen des Hausmeisters und des Dienstmädchens in einem gewissen Widerspruch.

Mit der Untersuchung ist der gleiche Untersuchungsrichter betraut, der vor einigen Jahren den Fall Hagedorn bearbeitet hat, den Fall eines von der GWA geführten verschwundenen russischen Emigranten. Die Bukarester Nachmittagsblätter deuten an, daß Budenko Trolitz sein könnte. Andererseits deuten sie an, daß Budenko durch die GWA entlassen hat. Die Flucht einer Verhaftung durch die GWA entlassen hat. Die Flucht einer Verhaftung durch die GWA entlassen hat. Die Flucht einer Verhaftung durch die GWA entlassen hat.

Immer wieder neue Streiks in Frankreich

Paris, 8. Februar.

Die Arbeiter der Gemischen und Petrochemieindustrie des Gebietes von Danzig haben den Generalstreik beschlossen, sofern ein Schiedsgericht über die geforderte Gehaltserhöhung und eine neue Arbeitsordnung bis Mittwoch nicht erfolgt ist. Für die Viller Warthaller hat die für kommenden Sonntag ebenfalls ein Streik bevor. Die für kommenden Sonntag ebenfalls ein Streik bevor. Die für kommenden Sonntag ebenfalls ein Streik bevor. Die für kommenden Sonntag ebenfalls ein Streik bevor.

Der griechische Finanzminister gestorben. Der griechische Finanzminister Kediades ist am Dienstag verstorben.

Vertical list of numbers and small text on the left margin, likely a table of contents or index.